

Upgant-Schott, Samtgemeinde Brookmerland, Landkreis Aurich

1. Lage und Siedlungsform

Upgant-Schott liegt im nördlichen Brookmerland, dessen Bezeichnung soviel wie Bruchland, d.h. sumpfiges, feuchtes, mooriges, von Wasserläufen und Feuchtgebieten geprägtes Land, bedeutet. Heute herrschen in der Gemeinde kultivierte Marsch- und Geestböden vor. Der westliche Bereich besteht aus Seemarsch bzw. Übergangs-Brackmarsch und ist als Grünland und als Ackerland mittlerer bis hoher Güte nutzbar. Der Boden des zentralen, dichter besiedelten Bereichs besteht aus wasserdurchlässigem Mineralboden (Podsol-Gley), gebietsweise mit übersandeter Rest-Torfdecke. Auch die östlichen und südöstlichen Bereiche sind Geestlandschaften. Sie wurden in früheren Jahrhunderten abgetorft und sind hauptsächlich als Grün- bzw. Ackerland geringerer Güte zu nutzen.

Die ursprüngliche Siedlungsform der Gemeinde ist eine typische Reihensiedlung, die sich am Geestrand entlang über die Ortsteile Osterupgant und Upgant bis nach Schott erstreckt, wo die Marsch mit zahlreichen Einzelhöfen beginnt. Im Laufe des letzten Jahrhunderts, besonders in der zweiten Hälfte, sind mehrere Siedlungen mit Hunderten von Einfamilienhäusern entstanden, so dass die historische Siedlungsform nur noch bedingt deutlich wird.

2. Vor- und Frühgeschichte

Keramikfunde und Untersuchungen im Bereich der Upganter Meeden bestätigen, dass dort im 12. Jahrhundert Siedlungsplätze bestanden, die aber im späten Mittelalter wegen der schweren Sturmfluten in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wieder aufgegeben worden sein dürften. Im Bereich des Siedlungswalls auf dem Geestrand wurden mittelalterliche Tonscherben, gebrannte Ton- und Backsteinbrocken, Mahlsteinbruchstücke aus Basaltlava und Knochen gefunden.

Bei Sandabbauarbeiten für den Ausbau der Chaussee von Georgsheil nach Marienhafte wurden 1845 im Bereich der Abzweigung Osterupgant/Schott eine Anzahl menschlicher Skelette und auch Pferdeknöchel gefunden, die dort seit mehreren hundert Jahren vergraben waren. Es kann angenommen werden, dass es sich bei den Toten um Gefallene des historischen Kampfes zwischen Ocko II. tom Brok und Focko Ukena auf den nahen „Wilden Äckern“ handelte. Neben diesen Funden ist noch ein Münzfund erwähnenswert: Im Juli 1861 wurden unter der Zuwegung zum Schatthaus bei der Haneburg 120 Goldmünzen entdeckt, darunter Gulden von Edzard I. und II., Enno II. sowie französische und spanische Goldstücke.

3. Ortsname

In einer Eintragung im so genannten Codex Eberhardi, einem in den Jahren 1150 bis 1165 geschriebenen Schenkungsregister des Klosters Fulda, wird zum Jahr 945 neben einer Reihe ostfriesischer Orte das Dorf „Cuppargent“ erwähnt. Ob es sich hierbei jedoch um Upgant handelt, ist nicht mit Sicherheit zu belegen. Das lateinische „Cupa“ bedeutet Wölbung, sowohl nach innen (Höhlung) als nach außen (Haufen). Mit „Cuppargent“ könnte somit die Siedlung auf dem höher gelegenen Geest- bzw. Hochmoorrand oberhalb der Gant gemeint sein. Und aus dieser Siedlungslage lässt sich - auch unabhängig von der lateinischen Auslegung - „auf der Gant“ oder niederdeutsch „up Gant“ herleiten. In der Schenkungsurkunde der Westeeler zu Gunsten der Marienhafte Kirche von 1387 wird der Ort „Uppaganth“ genannt. Die Umschrift „...Uppagent“ ist auf dem Kirchensiegel einer Urkunde von 1432 und von 1460 erhalten. In der Beilagennotiz zu einem Ländereienverzeichnis des Johanniterordenshauses von 1437 wird „Upgant“ aber bereits in heutiger Schreibweise angeführt. Dagegen wird in einem Kaufvertrag dieses Ordens von 1450 „Uppegant“ erwähnt und die Wittewierumer Äbte nennen den Ort „Uppgentenses“.

„Gent“ bzw. „Gant“ bezeichnet ein Gewässer, das aus dem ursprünglichen Moorgebiet kommend in die seinerzeit bis an den Ort heranreichende Ausbuchtung der Nordsee mündete. Vielleicht war die Gant auch ein Teil dieser Bucht (Leybucht), die das Festland überschwemmte. Nach der Eindeichung wird dieser Bereich durch die Abelitz entwässert.

Für „Schott“ sind mehrfache und unterschiedliche Erklärungen denkbar. Der Begriff kann eine Abgabe oder Steuer, wie Deichschoss, Sielschoss usw., aber auch etwas Geworfenes, Geschossenes bedeuten, wie z. B. der auf die Kante geworfene Aushub eines Wasserlaufs oder Gewässers. Ein Schott ist ferner ein Damm, eine Eindämmung, ein Deich, eine Abtrennung, eine Absperrung, eine Abschottung bzw. eine Schutz- oder Scheidewand und auch eine Fall- oder Schiebetür in Sielen und Schleusen.

Die Ländereien südwestlich der Reiheinsiedlung liegen so niedrig, dass sich im Bereich der Zuflüsse der Gant und des von Siegelsum kommenden Bollandwaters in die Abelitz ein flaches Gewässer, ein kleiner See, bildete. Um bei höheren Wasserständen Überflutungen der angrenzenden (Wohn-)Gebiete zu vermeiden, war sicherlich eine Abschottung nötig, die gleichsam Schutz gegen Einbrüche der Leybucht bot. Andererseits war es in Ermangelung von Brücken über die Abelitz nur möglich, im Verlauf des Heerweges vom Brookmerland in das Emsigerland - und umgekehrt - zu gelangen, wenn das Gewässer durchquert bzw. die dort eingesetzte Fähre benutzt wurde. Dabei musste das Schott, ob als Damm, Aufschüttung, Absperrung oder Schutzwand, also überwunden werden.

4. Geschichtlicher Überblick

a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik

Bislang liegen für Upgant-Schott keine konkreten Erkenntnisse zum Beginn der Besiedlung vor. Als ältestes festes Gebäude wird das Steinhaus an der Osterupganter Straße anzusehen sein, das wohl erst nach 1400, als die „Brokmer Willküren“ (Brokmer Recht) keine Geltung mehr hatten, errichtet wurde. Die Reihensiedlung mit der Höfekette wird allerdings früher zu datieren sein. Die ursprüngliche Besiedlung des Ortes am Rande des Geestrückens verläuft bogenartig von nordost nach südwest um Marienhafte herum, wo die gemeinsame Kirche errichtet wurde. Das nördliche Brookmerland gehörte im Mittelalter bis etwa zur Mitte des 13. Jahrhunderts zum Emsgau. Es trennte sich um diese Zeit von der Propstei Hinte und entwickelte sich zu einer eigenständigen Landgemeinde. Diese Selbständigkeit wurde besonders daran deutlich, dass die Brookmer sich Ende des 13. Jahrhunderts ihr eigenes Landrecht gaben, das sie im sog. „Brokmerbrief“ festlegten. Mit dem Aufstieg des Hauses „tom Brok“ verlor das Brokmer Recht aber nach und nach seine Bedeutung.

Die Macht der tom Broks begann mit Keno I., wurde ab 1376 mit Ocko I. immer ausgeprägter und endete schließlich 1427, als Ocko II. die Schlacht auf den zwischen Upgant und Fehnhusen gelegenen „Wilden Äckern“ gegen Focko Ukena verlor. Mit dem kurze Zeit später als Folge dieser Geschehnisse geschlossenen Freiheitsbund begann die Zeit der Cirksena-Herrschaft in Ostfriesland. Etwa seit Anfang des 17. Jahrhunderts versuchten die Landesherren, auch Einfluss auf die Verwaltung der kommunalen Gemeinschaften, d. h. auf die Rechte der Kirchspiele und die damit vielfach identischen Bauerschaften zu nehmen. Auch für das „Kirchspiel Marienhafte zu Upgant“ gab es bereits 1625 solche Bauerrechte, worin mehrfach von der „Gemeine“ die Rede ist, ohne allerdings deren Gebiet abzugrenzen. Um 1670 und auch noch im folgenden Jahrhundert war die hiesige „Gemeine“ in fünf Keddschaften eingeteilt, für die jeweils ein Kedde oder Schützemeister zuständig war. Bis 1827 gehörte das Gebiet der jetzigen Gemeinde zur Nordbrookmer Vogtei und somit zum Amt Aurich. 1828 kam es bis 1859 zum Amt Norden, dann bis 1867 zum Amt Berum und anschließend bis 1884 wieder zum Amt Norden, Kreis Emden. Ab 1884 gehörte die Gemeinde zum Landkreis Norden, der 1977 dem Landkreis Aurich eingegliedert wurde.

Zu den bedeutendsten historischen kriegerischen Auseinandersetzungen in Ostfriesland zählt die oben kurz erwähnte Schlacht auf den „Wilden Äckern“ südöstlich von Upgant. Das Haus „tom Brok“ hatte im Zuge der Einheitsbestrebungen um 1400 eine herausragende Machtstellung in

Ostfriesland erlangt, die andere Häuptlinge aber bald misstrauisch werden ließ, denn sie sahen ihre Eigenständigkeit schwinden. Dies galt insbesondere für Focko Ukena, einem der ehemaligen Vormünder des jungen Ocko II. tom Brook. Die Spannungen verstärkten sich und nach einer Auseinandersetzung in Detern und fehlgeschlagenen Friedensverhandlungen kam es zur Klärung der Machtposition zu einem Angriff Fockos und seiner Leute auf den Sitz der tom Broks in Oldeborg. Da Ocko nicht sofort mit der Hilfe seiner Verwandten und Freunde rechnen konnte, ließ er seine Burg sichern und wich nach Marienhafte aus, zog dem Feind dann aber von hier aus entgegen. Die Chronisten berichten, dass Focko nach langem Kampf schließlich in der Entscheidungsschlacht am 28. Oktober 1427 die Oberhand behielt und Ocko gefangen nahm. Viertausend Leute, nach anderen Überlieferungen aber nur „vier hundert Manen“, seien von beiden Seiten auf dem Schlachtfeld geblieben. - Heute erinnert eine 1986 von der Gemeinde Ugant-Schott errichtete kleine Gedenkstätte am „Wilde-Äcker-Weg“ an den folgenschweren Machtkampf.

Wie in den anderen Geestgemeinden des nördlichen Brookmerlandes gab es auch in Ugant-Schott gemeinschaftlich genutzte Weiden. Schon in dem „Bauerrecht“ wurde festgelegt, dass die „Schützemeister“ die Aufsicht über die Uganter Meede und die Dreesche hatten, damit sie nur von den dazu Berechtigten „gebrauchet oder geettet“ (beweidet) wurden. Diese Aufsicht war offenbar nötig, denn es hatte häufig Versuche einzelner Nutzer gegeben, sich Teile der Gemeinschaftsweide „anzuankern“.

Nachdem es auch später zwischen Platzgebräuchern sowie Warfs- und Arbeitsleuten zum Streit um die Nutzung der Dreesche kam, wurden 1772 „auf Allerhöchsten Befehl“ von dem Feldmesser Kettwig Vermessungen vorgenommen. In der daraufhin angefertigten Karte ist vermerkt, dass die Dreesche zwischen Marienhafte, Ugant und Schott gelegen und „diesen drei Communen als *eine* Gemeindeweise zuständig“ sei. Die Streitereien, zum Teil auch ausgelöst durch das Sandabgraben seitens der Domänenpächter, wofür „Scheetgeld“ zu zahlen war, gingen aber weiter. Schließlich kamen die Interessenten 1812 überein, die etwa 200 Kuhweiden durch Auslosungen auf die einzelnen Nutzer aufzuteilen. Da nicht alle mit ihrem Losglück zufrieden waren, weil sie ungünstige Lagen erhalten hatten oder die damit verbundenen Pflichten (Wegeunterhalt, Entwässerung, Überfahrten usw.) nicht hinnehmen wollten, wurden die Flächen anschließend getauscht, zusammengelegt oder auf andere Interessenten übertragen. Nach langen Einzelverhandlungen konnte schließlich 1823 ein neues 124 Namen umfassendes Verzeichnis sämtlicher Besitzer aufgestellt werden. Die seit undenklicher Zeit gemeinschaftlich genutzte Gemeindeweide der drei Communen war nun aufgeteilt und in privates Eigentum überführt. Es kann davon ausgegangen werden, dass Ugant und Schott seit Mitte des 19. Jahrhunderts *eine* Gemeinde sind. Jedenfalls bestand die Einheitsgemeinde bereits 1860, wie aus den Protokollbüchern zu entnehmen ist. Seit dieser Zeit fanden regelmäßig Wahlen des Gemeindevorstehers statt. 1872 wurde erstmals ein Gemeindeausschuss nach dem Vierklassenwahlrecht gewählt.

In der schwierigen Zeit des Ersten Weltkrieges bekamen die örtlichen Bauern Hilfe durch etwa 16 bis 20 serbische Kriegsgefangene. Zum Sandabbau für den Luftschiffhallenplatz in Hage, wodurch der jetzt unter Naturschutz stehende Bahnkolk entstand, wurden 50 bis 60 Russen eingesetzt. Von den Kriegsteilnehmern aus der Gemeinde kamen mehr als 50 nicht zurück. Nach Kriegsende und dem Ausrufen der ersten deutschen Republik wurde das Mehrklassenwahlrecht abgeschafft. Anschließend wählten die Bürger 1919 einen neuen Gemeindeausschuss und in der Inflationszeit 1922 einen neuen Gemeindevorsteher.

b. Veränderungen in der NS-Zeit

1933 stellte der Gemeindevorsteher sich der Neuwahl der Gemeindevertretung mit der „Liste Swyter“. Diese erhielt deutlich mehr Stimmen als die Nationalsozialisten. Da die auf Vorschlag der NSDAP eingesetzten Gemeinderäte sich ebenfalls für Swyter aussprachen, blieb dieser auch nach dem „Führerprinzip“ an der Spitze der Gemeinde. Die Gemeindevertretung trat als reines Beratungsgremium während der Zeit des Zweiten Weltkrieges nur achtmal zusammen.

Im „Dritten Reich“ verließen zwei jüdische Familien die Gemeinde. Eine konnte sich in die USA retten, die andere erreichte das Ziel England jedoch nicht, da das Schiff auf der Überfahrt sank. Von den Soldaten aus Upgant-Schott (ohne Siegelsum) sind 96 gefallen und 21 waren vermisst. Ihrer wird auf vier Steintafeln des Kriegerdenkmals auf dem Friedhof Marienhafte gedacht. Glücklicherweise ist die Gemeinde weitgehend von materiellen Kriegsschäden verschont geblieben. Bombenabwürfe trafen meist nur das freie Feld. Gebäudeschäden hielten sich in Grenzen. Allerdings hatten die Luftangriffe auf Emden auch Auswirkungen für Upgant-Schott: Auf Anordnung des Reichsministeriums für Bewaffnung und Munition wurden 1942 mit Hilfe der „Organisation Todt“ unter Verwendung von Reichsarbeitsdienst-Baracken 86 Ausweichwohnungen für Emdener Familien in Osterupgant errichtet.

c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

Die Gemeinde ging davon aus, dass die Stadt Emden ihre im Ausweichlager untergekommenen Einwohner nach Kriegsende wieder aufnehmen würde. Aber Emden zeigte dazu wenig Bereitschaft. So „wohnten“ 1950 noch 465 Personen in 115 Haushalten und im April 1958 immer noch 447 Personen in den Holzbaracken. Dies hatte nicht nur räumliche und personelle Schulprobleme, sondern vor allem Wohnungsprobleme zur Folge, da der Zustand der Baracken, nicht zuletzt wegen andauernder Kompetenzstreitigkeiten, immer schlechter wurde. Hinzu kam, dass 1950 auch noch fast 400 Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Zugewanderte nur notdürftig in der Gemeinde untergebracht waren.

Anfang der 1950er Jahre wurde im Ortsteil Ihlingswarf zwar mit dem Bau von Siedlungshäusern begonnen, für die im Ausweichlager Verbliebenen konnten aber erst 1962 im Rahmen eines Sonderprogramms die ersten Kleinsiedlungen im Mühlenloog fertig gestellt werden. Nach dem Abriss der Baracken entstand auf dem Lagergelände ab 1964 schließlich eine weitere Siedlung für die ehemaligen Emdener, von denen viele wieder eine Arbeitsstelle in ihrer Heimatstadt fanden. 1969 trat die Gemeinde der neu gebildeten Samtgemeinde Brookmerland bei. Um den Status der Samtgemeinde zu sichern, wurde die Gemeinde Siegelsum 1972 in Upgant-Schott eingegliedert. Die Gemeindereform hatte gravierende Änderungen der Entwicklungsplanungen zur Folge. Upgant-Schott konnte davon profitieren, dass es flächenmäßig größer als der zwar zentraler gelegene, aber wesentlich kleinere Flecken Marienhafte ist. So konnten in den Bebauungsplänen mehrere größere Wohngebiete ausgewiesen werden. Und auch die neuen Gewerbe- und Industriegebiete entstanden in Upgant-Schott, so dass die Wirtschafts- und Finanzkraft eine spürbare Verbesserung erfuhr und die Gemeinde in die Lage versetzte, verschiedene Dorferneuerungsmaßnahmen durchzuführen (z.B. Verkehrsberuhigungen, Anpflanzungen, Mühlenrenovierung, Bootsanleger, Naturstein-Pflasterungen). Somit konnte historisch Gewachsenes bewahrt und gleichzeitig dem Funktionswandel der ländlichen Gemeinde Rechnung getragen werden.

d. Statistische Angaben

Bis zur Eingemeindung von Siegelsum betrug die Gemeindefläche 19,84 und danach 24,79 km². Nach dem Einwohner- und Häuserregister des Jahres 1769 hatten Upgant und Schott seinerzeit 113 Häuser und einschließlich der Knechte und Mägde 704 Einwohner. Die Einwohnerzahlen der Gemeinde entwickelten sich dann wie folgt: 1871: 1.096; 1885: 971; 1895: 1.083; 1905: 1.211; 1925: 1.246; 1939: 1.456; 1946: 2.248; 1950: 2.361; 1961: 2.141; 1970: 2.399 und einschließlich Siegelsum 1980: 2.788; 1990: 3.040; 2000: 3.629; 2005: 3.845.

Die Gemeinde führt seit 1958 ein offizielles Wappen. Es wird mit dem Geschlecht „von Upgant“ in Verbindung gebracht und zeigt „in Schwarz drei rückwärts gewendete goldene Adlerklauen“

5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts bestand die jetzige Gemeinde (ohne Siegelsum) aus den fünf Ortsteilen **Upwarfer Hörn** bzw. **Osterupgant**, **Utwarfer Hörn** bei Upgant, **Wilde Ackerhörn** zu Upgant, **Mengel-Hörn** in Upgant sowie **Schottjer Hörn**. 1871 wurden bei der allgemeinen Volkszählung 184 Häuser ermittelt und 19 Ortsteile/Wohnplätze genannt: **Botterfleeth**, **Großes Buschhaus**, **Hanefeld**, **Ihlingswarf** (5 Häuser), **Kleine Grashäuser** (2), **Kleines Buschhaus**,

Mühlenloog (13), Osterupgant (40), Schott (41), Schottjerdreesche (12), Schottjergrode (3), Schottjervorwerk, Tjücher Grashäuser (2), Upgant (35) Upganteracker (16), Upganterdreesche (5) Upgantermeede (3) Wiekhof und Wundel.

Bei der Volkszählung 1885 kamen noch weitere Bezeichnungen hinzu: Bulkerei, Groß Koldehörn, Hakerei, Klein Koldehörn, Kloster, Osterupgant Äcker, Voßberg. 1895 wurden noch **Schottjer Piepe** und 1905 **Haneburg** genannt.

6. Religion

Ein Ortsmittelpunkt mit einer Kirche, einem Friedhof, einer Versammlungsstätte usw. fehlt in Upgant-Schott. Die Kirche wurde vielmehr Anfang des 13. Jahrhunderts im jetzigen Flecken Marienhafte errichtet, und zwar auf einer Anhöhe, auf der auch schon in den zurückliegenden Jahrhunderten Gotteshäuser gestanden haben. Die einstige dreischiffige Basilika-Kreuzkirche ist Anfang des 19. Jahrhunderts zu großen Teilen abgebrochen worden und heute nur noch als Torso erhalten. Sie mag mit Hilfe der im Kloster Aland beheimateten Mönche des Prämonstratenser-Ordens erbaut worden sein und war ebenso wie die Vorgängerkirchen ein Gotteshaus für die Bauern und Siedler der näheren Umgegend. Das wird auch durch das Siegel der Kirchengemeinde aus dem Jahr 1460 deutlich, das die übersetzte Umschrift „Siegel der heiligen Maria zu Upgant“ trägt. Noch heute bilden Marienhafte und Upgant-Schott (ausgenommen Siegelsum) *eine* Kirchengemeinde.

1871 bekannten sich von den 1.096 Einwohnern 1.091 zu den evangelischen und einer zu den sonstigen Christen sowie vier zu den Juden. 1925 waren 1.190 Personen evangelisch, zwei katholisch, acht jüdisch und sechs bekenntnislos. 1970 zählte die Gemeinde 2.296 Evangelische, 25 Katholiken und 78 Sonstige.

7. Bildung, Kunst, Kultur

a. Schulische Entwicklung

Seit 1626 sind in Marienhafte Lehrer nachgewiesen, deren Unterricht von allen Kindern des Kirchspiels besucht werden konnte. 1710 wird erstmals Unterricht in Schott, privat von einem Schneider angeboten, erwähnt. Eine von der kirchlichen Aufsicht für Schott empfohlene Nebenschule gab es ab 1738. Für die Berechtigung, hier zu unterrichten, legte der Marienhafer Organist eine Prüfung ab. Diese Schule wurde dann 1751 durch die Festlegung der Schulpflicht für die 6- bis 14-jährigen Kinder eines Schulbezirks für Schott, Mühlenloog und Teile Upgants staatlich konzessioniert. Der Bau eines Schulhauses scheiterte zunächst an der mangelnden Einsicht und den finanziellen Möglichkeiten der Einwohner. Erst 1773 wurde ein freies Schul- und Wohnhaus in Schott auf dem Dreeschgrund gebaut. Der einzige Klassenraum war für 70 Kinder gedacht und nur etwa 20 m² klein. Bereits 1799 errichtete man eine neue Schule mit einem 58 m² großen Unterrichtsraum. 1860 wurde auch dieses Gebäude durch einen Neubau ersetzt und 1899 baute man, da die Schülerzahl auf 120 angestiegen war, einen zweiten Klassenraum an.

Nachdem die politischen Gemeinden Träger der Schullasten wurden, erbaute Upgant-Schott 1909 eine zweite Schule im Ortsteil Osterupgant. 1929 erhielt diese Schule einen zweiten Klassenraum. 1946/47 wurde die für das Emders Ausweichlager betriebene Schule mit der Osterupganters Volksschule zusammengefasst. Diese konnte dann 1960 nach dem Bau einer Zentralschule in Marienhafte geschlossen werden.

In der Schule Schott, die 1950 um einen weiteren Klassenraum vergrößert worden war, wurde die integrierte Wohnung 1962 noch zu einem vierten Klassenraum umgebaut. Als Ergebnis langer Überlegungen zur weiteren Verbesserung der Raumsituation in Upgant-Schott und Marienhafte kam man überein, nahe der Gemeindegrenze, am Voßberg, eine neue dreizügige Mittelpunktgrundschule mit einem Gymnastikraum zu bauen. Nach deren Einweihung 1971 hatte die alte Schule ausgedient. 1992 wurden durch die Errichtung eines Dachgeschosses weitere Unterrichtsräume geschaffen und Anfang 2006 konnten die rund 300 Schüler ihre langersehnte Sporthalle in Benutzung nehmen.

b. Kunsthistorische Besonderheiten

Das historisch wohl bedeutsamste Gebäude ist das „Steinhaus“ in Upgant, dessen älteste Teile aus der Zeit um 1430 stammen. Das heutige Gesamtbauwerk besteht aus dem alten zweigeschossigen, quer stehenden Vorderhaus, einem rechtwinklig dahinter gebauten Mittelhaus und einer anschließenden Scheune. Diese Bauweise wird in Ostfriesland als „Krüsselwark“ bezeichnet. Wie die Bauspuren deutlich erkennen lassen, wurde das Gebäude in mehreren Bau- und Zeitabschnitten errichtet. Der älteste Gebäudeteil ist das Vorderhaus mit der „Upkamer“ und dem darunter befindlichen Gewölbekeller. Die Südfassade des ca. 15 m breiten Vorderhauses ist 55 bis 72 cm stark und wird von drei Mauerwerksverstärkungen gestützt. Im Westgiebel ist noch eine zugemauerte Schießscharte zu erkennen, die auf die Schutz- und Verteidigungseigenschaften des Steinhauses hinweist. Das Mittelhaus wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts um eine große Eingangsdielen erweitert, deren Front ein barockes Sandsteinportal mit zwei Wappen der Familien ter Braeck und von Briesen ziert. Nach einer Beschreibung von 1807 hatte die „Burg“ seinerzeit „zwei ansehnliche Säle, fünf z. T. tapezierte Zimmer, ein Vorhaus und eine große helle Küche sowie vier abgetrennte gewölbte Keller“. Auf Grund von Stammtafeln und Wappen sind als erste bekannte Besitzer Angehörige der Familie Wiardsna oder Widena von Upgant anzunehmen. Spätere Besitzer waren Mitglieder der Familien ter Braeck, von Briesen, Fridag, Kettler und Beseke. Seit 1893 gehört das historische Gebäude der Familie Ulferts, die es nach umfangreichen Restaurierungen jetzt außer als Wohnsitz und für den landwirtschaftlichen Betrieb auch als Gästeunterkunft und für gelegentliche Lesungen nutzt.

Ferner ist die 1597 von Victor Hane, Drost des Grafen Enno III., an der Ortsgrenze von Upgant nach Schott errichtete „Haneburg“ zu erwähnen. Hane nannte sich „Häuptling zu Werffe und Upgant“. Er und seine Frau starben beide 1617 an der Pest und wurden zusammen in der Marienkirche beigesetzt. Die noch vorhandene Grabplatte zeigt neben dem Hanenwappen das Wappen der Familie Zarenhusen. Das Gut ging später auf Angehörige der Familien ter Braeck, Kettler bzw. Beninga-Kettler, Conring, Schütte, Goldenstein und Ehlkes über. Seit 1900 gehört es der Familie Koopmann. Die Haneburg besteht aus einem Lang- und einem Querhaus. 1740 wurde das Langhaus mit dem Turm abgebrochen und durch ein neues Langhaus ersetzt. Bei späteren Sanierungsarbeiten am Kaminzimmer wurde ein ca. 1 m breiter, mit roten Fliesen ausgelegter und mit großen Sandsteinen abgedeckter, unterirdischer Gang freigelegt, der vom Turmbereich aus in Richtung Querbau führte. Früher wie heute wird das Anwesen sowohl für Wohnzwecke als auch landwirtschaftlich genutzt.

c. Namhafte Persönlichkeiten

Zu den Personen, die weit über die Gemeinde hinaus Bekanntheit erlangten, gehören Willm Jacobs Willms (1839-1881) und Andreas Baumann (1883-1967). Willms war Volkskundler, Heimatforscher und Schriftsteller und Baumann hat sich ebenfalls durch die Erforschung der Gemeinde und des Brookmerlandes sowie durch seine Familienforschung, deren Ergebnisse er der Ostfriesischen Landschaft hinterlassen hat, verdient gemacht. Beide waren lange Jahre als Lehrer in der Gemeinde tätig.

8. Wirtschaft und Verkehr

Die Gemeinde Upgant-Schott besaß seit jeher ein ländliches Gepräge. Im Jahr 1769 waren von 138 Berufstätigen etwa 75% in der Landwirtschaft und lediglich 18% gewerblich beschäftigt. 1939 gab es 146 landwirtschaftliche Betriebe. Die Berufszugehörigkeit der Einwohner gliederte sich wie folgt auf: 41% Landwirtschaft, 37% Industrie und Handwerk und 12% Handel und Verkehr. 1970 waren von 886 Erwerbspersonen nur noch 18% in der Landwirtschaft, aber 49% im produzierenden Gewerbe, 20% im Handel und Verkehr und 13% in sonstigen Wirtschaftsbereichen tätig.

In früheren Jahrhunderten hatte die Gemeinde eine größere Bedeutung als Verbindungsort zwischen dem Auricher-, dem Brookmer- und dem Norderland einerseits und der Krummhörn und Emden andererseits. Die Verbindung führte über den „Königlichen Heerweg“, der allerdings

durch die „Abelitz“ unterbrochen wurde. Bis zum Bau einer Brücke im Jahre 1777, der sog. Schottjer Piepe, musste das Gewässer mit einer gebührenpflichtigen Fähre überquert werden. Von hier aus konnten die Dorfschiffer Emden und viele Orte in der Krummhörn auf dem Wasserweg erreichen, so dass sich ein reger Handelsverkehr entwickelte. Heute ist Upgant-Schott in erster Linie über die Bundesstraße 72, die ursprünglich 1848 als gepflasterte „Chaussee“ gebaut wurde, die Landesstraße 26, die Kreisstraße 118 sowie über den nahen Bahnhof Marienhafte zu erreichen.

Die Geschichte der Windmühle Upgant reicht bis ins Jahr 1569 zurück, als unter Graf Edzard II. in dem später „Mühlenloog“ genannten Ortsteil eine Bockwindmühle errichtet wurde. Diese Mühle stand bis 1880 in unmittelbarer Nähe der Stelle, an der im selben Jahr eine neue dreistöckige Holländer-Windmühle gebaut wurde, die heute noch betriebsbereit ist und zusammen mit dem Müllerhaus und dem Müllerknechthaus aus dem Jahr 1825 ein seltenes, gut erhaltenes Ensemble bildet.

1919/20 schufen interessierte Bürger mit der Gründung einer Elektrizitätsgenossenschaft die Voraussetzungen für die Stromversorgung der Gemeinde. Da es auf die Dauer jedoch immer schwieriger war, die technischen Anlagen zu unterhalten, erfolgte 1964 ein Verkauf an die Energieversorgung Weser-Ems AG. Die Wasserversorgung wird seit 1957 vom Oldenburgisch-Ostfriesischen Wasserverband durch das Wasserwerk Siegelsum sichergestellt. Die Kanalisierung der Gemeinde durch die Samtgemeinde begann 1974.

Die Ausweisung von Gewerbegrundstücken im Ortsteil Osterupgant im Jahr 1994 sowie eines über viele Jahre geplanten und schließlich 1997 doch noch im Einvernehmen mit den Straßenbehörden genehmigten ca. 30 ha großen Gebietes für Gewerbe und Industrie schaffte die Voraussetzungen für eine Umstrukturierung der Gemeinde. Der kommunale Ankauf, die Erschließung und die preisgünstige Weitergabe dieser verkehrsgünstig und zentral im Samtgemeindebereich gelegenen Flächen ermöglichten eine kontinuierliche Ansiedlung von Handels-, Handwerks- und Produktionsbetrieben, so dass die Gemeinde inzwischen eine spürbare positive Wirtschaftsentwicklung erfahren konnte. Dies wird auch daran deutlich, dass Anfang 2006 insgesamt 174 Gewerbebetriebe in Upgant-Schott angemeldet waren.

9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung

Bei der Wahl zur Deutschen Nationalversammlung 1919 erhielten die Sozialdemokraten mit 36% die meisten Stimmen, knapp gefolgt von der liberalen Deutschen Demokratischen Partei mit 34%. Die Reichstagswahl brachte ein Jahr später mit 24% eine Mehrheit für die konservative Deutschnationale Volkspartei vor der SPD, die 20% erhielt. Bei der Reichstagswahl 1928 lag die SPD mit 36% wieder vorne, allerdings nur zwei Stimmen vor der NSDAP. 1930 erhielt die NSDAP mit 41% die meisten Stimmen und verdrängte die SPD mit 31% auf Platz zwei. Dieser Vorsprung wurde im Juli 1932 auf 60% zu 22% und im November 1932 auf 57% zu 15% ausgebaut. 1933 bekamen die Nationalsozialisten mit 64% knapp das Vierfache der Stimmen für die SPD, die nur noch 17% erhielt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte die SPD 1949 bei der ersten Wahl zum Deutschen Bundestag mit 41% die meisten Zweitstimmen verbuchen, gefolgt von der Deutschen Partei mit 18%. Bei der Wahl 1953 lag die SPD mit 51% deutlich vor der CDU mit 19%. Auch bei den anschließenden Bundestagswahlen erreichte die SPD jeweils die Zweitstimmenmehrheit vor der CDU. Bei der letzten Bundestagswahl im September 2005 erhielt die SPD in Upgant-Schott 65% und die CDU 19% der Zweitstimmen.

10. Gesundheit und Soziales

Die Betreuung der Hilfebedürftigen wurde früher von der Kirchengemeinde wahrgenommen. Die dafür nötigen Gelder stammten aus eigenen Ländereien, „Beheerdichheiten“ und Kapitalvermögen. Später wurde das Armenwesen auf die Kommunen übertragen. Für Upgant-Schott bestand ein gemeinsam mit den Nachbargemeinden gebildeter „Gesamtarmenverband“. Aus einer alten, undatierten Handzeichnung ist zu entnehmen, dass es im Bereich der Schottjer

Grooden auf einer Insel im „Bayungslandwater“ ein „Armen-Hauß und Land“ gab. 1791 ist in dem Catastrum der Brandkasse ein Armenhaus für die Kommune Upgant verzeichnet. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Osterupgant, Mühlenloog und Schottjer Dreesche Armenhäuser. Upgant-Schott war lt. Verzeichnis vom 13. Juli 1870 im Armenverband Marienhafe und im Kirchspiel Marienhafe verankert.

Die Alarmierung bei Bränden oblag 1860 den Nachtwächtern in Upgant und Schott. Offenbar bestanden damals bereits Einsatzgruppen zur Brandbekämpfung, denn es waren für vier Distrikte Brandmeister zu wählen. 1886 erhielt die Gemeinde das erste Spritzenhaus. Zehn Jahre später wurde eine „Freiwillige Feuerwehr“ gegründet, die jedoch 1902 wieder aufgelöst wurde. Daraufhin musste eine Pflichtfeuerwehr gebildet werden, der anfangs 214 männliche Mitglieder angehörten. 1936 trat die Gemeinde dem Feuerzweckverband Marienhafe bei. Seitdem gibt es wieder eine Freiwillige Feuerwehr. 1949 kam es zur Gründung eines neuen Feuerlöschverbandes, aus dem Upgant-Schott aber 1952 wieder austrat. 1973 wurden die Wehren der Samtgemeinde zur Freiwilligen Feuerwehr Brookmerland zusammengeschlossen. Im selben Jahr überließ die Samtgemeinde das Gebäude und das Gelände der alten Schule Schott der Ortsfeuerwehr Upgant-Schott für ihre Zwecke. Mit sehr viel Eigenleistungen wurden inzwischen eine große Fahrzeughalle, eine Werkstatt, ein Mannschafts- und Schulungsraum, ein Jugendraum, ein Geräteraum und sanitäre Anlagen geschaffen. Der erste Kindergarten in Upgant-Schott wurde von 1953 bis 1965 vom Bund freier evangelischer Gemeinden im Barackenlager Osterupgant unterhalten. Von 1972 bis 2000 konnte die ehemalige Schule in Siegelsum als kommunaler Kindergarten genutzt werden. 1996 baute die Samtgemeinde im Ortsteil Schott einen neuen Kindergarten mit zwei Gruppenräumen, einem Bewegungsraum sowie den erforderlichen Nebenräumen. In unmittelbarer Nähe der Schule Upgant-Schott legte die Samtgemeinde ab 1975 in mehreren Bauabschnitten ein Sport- und Freizeitzentrum sowohl für den Sportunterricht der Schulen Marienhafe und Upgant-Schott als auch für den Vereinssport an. Die überwiegend die Anlagen nutzenden Sportvereine (die Turn- und Rasensportgemeinschaft von 1946, der Turnverein von 1909 und der FC Brookmerland von 1975) haben ihren Sitz zwar in Marienhafe, jedoch kommen deren Mitglieder außer aus dieser Gemeinde vornehmlich aus Upgant-Schott. Hier sind außerdem noch folgende Vereine für die Allgemeinheit aktiv: Klootschießer- und Bosselverein „Goode Trüll“ (gegr. 1928), Siedlergemeinschaft Osterupgant (1964), Brieftaubenverein „Blanker Hans“ (1964), Wassersportverein Brookmerland (1966), Heimatverein Schottjer Dreesche (1967), Sportkeglerverein Brookmerland (1977), Mühlenverein Upgant-Schott (1991). Außerdem verlegten der Ortsverband Norden der Johanniter-Unfall-Hilfe 2005 sowie das Deutsche Rote Kreuz, Ortsgruppe Marienhafe, 2006 mit dem Bau neuer Räumlichkeiten ihren Sitz nach Upgant-Schott.

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“

Quellen:

Staatsarchiv Aurich, Rep. 5, Nr. 416; verschiedene Karten sowie statistische Zusammenstellungen von Wahlergebnissen; Rep. 15, Nr. 10717.

Codex diplomaticus Fuldensis / Hrsg. von Ernst Friedrich Johann Dronke Beteiligt: Ernst Friedrich Johann Dronke
Ausgabe: [Fotomechan.] Neudr. d. Ausg. 1850. Erschienen: Aalen; Zeller, 1962;
Anmerkung: Beigedr.: Codex diplomaticus Fuldensis. Reg. Von Julius Schmincke. Cassel: Th. Fischer 1862.
[Fotomechan. Nachdr.]

Ostfriesische Landschaft Aurich, Abschrift der Akten von 1845, Lit. II, Num. 9.

Staatsarchiv Marburg, Codex Eberhardi, Hrsg. Dronke, Traditiones et antiquitates Fuldenses.

Traditiones et antiquitates Fuldenses / hrsg. Ernst Friedr. Joh. Dronke Beteiligt: Ernst Friedrich Johann Dronke
Ausgabe: Neudr. der Ausg. 1844. Erschienen: Osnabrück : Zeller, 1966 = 1844

Literatur:

- 10 Jahre Samtgemeinde Brookmerland, Festschrift, Marienhafte 1980.
- Arends, Erdbeschreibung, S. 135 f.
- Baumann, Andreas, Heimatgeschichtliche Sammlung, darunter Aufzeichnung aus dem Staatsarchiv, im Besitz der Ostfriesischen Landschaft.
- Beninga, Eggerik, Volledige Chronyk van Oostfrieslant, Behelfende niet alleenlik de Historie van Oostfriesland, maer ook van alle Nabuirige Volkera [...] Emden 1723, S. 559.
- Bents, Harm / Boumann, Uwe / Janssen, Albert / Seidel, Peter; Chronik von Upgant-Schott mit Siegelsum, (Entwurfsfassung) Januar 2006.
- Berghaus, Peter, Die ostfriesischen Münzfunde, in: Friesisches Jahrbuch, 1958, S. 62.
- Buma, W[ybren] J[an] (Hrsg.), Die Brokmer Rechtshandschriften (Oudfriesche Taal- en rechtsbronnen, 5), `s-Gravenhage 1949, Einleitung S. 1-89.
- Buma, Wybren Jan / Ebel, Wilhelm (Hrsg.), Das Brokmer Recht (Altfriesische Rechtsquellen, 2), Göttingen 1965, Einleitung S. 7-17.
- Ebel, Wilhelm, Ostfriesische Bauerrechte (Quellen zur Geschichte Ostfrieslands, 5), Aurich 1964, S. 96 ff.
- Emmius, Ubbo, Friesische Geschichte, übers. von Erich v. Reeken, Frankfurt/M. 1981, S. 304 f., 718.
- Haak-Lübbers, Anne, Der Landkreis Norden, Bremen-Horn 1951, S. 52 ff.
- Harkenroht, Ostfriesische Oorsprongkelykheden, S. 128, 583 ff.
- Janssen, Albert / Bents, Harm, 1050 Jahre Upgant-Schott, Festschrift, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft „Schottjer Heimattage“, Norden 1995, S. 13 ff., 51 ff.
- Lengen, Emsigerland, S. 13 f., 21.
- Ostfriesische Fundchroniken von 1974, 1977, 1978, 1989, 1990, jeweils in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, 1974, 1977, 1978, 1989, 1990.
- OUB, Bd. 1, Nrn. 157, 406, 469, 633, 753; Bd. 2 Anh. B, S. 788.
- Rack, Eberhard, Besiedlung und Siedlung des Altkreises Norden, Aurich 1967, S. 63 f.
- Schmidt, Politische Geschichte, S. 24, 35, 51, 85 ff.
- Schomerus, Johann Gerhard, Die Marienkirche von Marienhafte. Der Dom im Brookmerland, Norden 1984, S. 10 ff., 54 f.
- Stürenburg, Cirk Heinrich, Beschreibung des Amtes Aurich quoad politica et ecclesiastica anno 1735 abgefasst von Amtmann C. H. Stürenburg; nebst den Anmerkungen von 1774, hrsg. v. Ufke Cremer, Aurich 1933, S. 34, 42, 46, 91, 93.
- Swart, F[riedrich], Zur friesischen Agrargeschichte (Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, 145), Leipzig 1910, S. 168 ff.
- Wiarda, Ostfriesische Geschichte, Bd. 1, S. 103.



(um 1930)

Gasthof „Nordstern“, Upgant



Partie mit Zwingern des Zoo der Nordstern-Gärten



Steinhaus Ulferts



Haus Evers



Digitales Orthofoto (DOP), Stand: 09/2003, Maßstab: 1 : 4000, Herausgeber: GLL Aurich. Vertriebfähig nur mit Erlaubnis des Herausgebers.

Upgant-Schott

Digitales Orthophoto (DOP), Bildflugdatum: 09/2003, Maßstab 1:4000; Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften (GLL Aurich)